

Christkönigssonntag Hochfest 22. November 2020

Das Wort vom „Königtum Christi“ gibt für unser heutiges Verständnis nur ungenügend die gemeinte Wirklichkeit wieder. Gemeint ist der absolute Vorrang Christi, des ewigen Sohnes, in der ganzen Schöpfung. Alles wurde durch ihn geschaffen, er ist die Kraft, die in allem wirkt, und die Mitte der geschaffenen Wirklichkeit. Für den Menschen ist dieses Königtum Christi nicht eine Art Naturgesetz; es ist vielmehr, durch die Menschwerdung, das Sterben und die Auferstehung Jesu hindurch, die Offenbarung des Königtums Gottes, seiner rettenden Hinwendung zum Menschen und seiner Welt.

Tagesgebet:

Allmächtiger, ewiger Gott, du hast deinem geliebten Sohn alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden und ihn zum Haupt der neuen Schöpfung gemacht. Befreie alle Geschöpfe von der Macht des Bösen, damit sie allein dir dienen und dich in Ewigkeit rühmen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Die Hirten Israels, das heißt seine Könige und die ganze Führungsschicht, haben versagt. Sie haben für sich selbst gesorgt und das Volk ausgebeutet, anstatt für Recht und Ordnung zu sorgen. Jetzt aber will Gott selbst für sein Volk der gute Hirt sein. Er wird die Verirrten, die in fremde Länder Zerstreuten wieder sammeln und heimführen, dem Unrecht und der Ausbeutung für immer ein Ende machen und den Schwachen zu ihrem Recht verhelfen.

Erste Lesung Ez 34, 11–12.15–17a:

Ihr, meine Herde, ich Sorge für Recht zwischen Schaf und Schaf

Lesung aus dem Buch Ezechiel. So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert an dem Tag, an dem er inmitten seiner Schafe ist, die sich verirrt haben, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und ich werde sie retten aus all den Orten, wohin sie sich am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels zerstreut haben. Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen –

Spruch Gottes, des Herrn. Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.

Ihr aber, meine Herde – so spricht Gott, der Herr —, siehe, ich Sorge für Recht zwischen Schaf und Schaf.

Wort des lebendigen Gottes

Antwortpsalm Ps 23 (22), 1–3.4.5.6 (Kv: 1):

Kv Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.

Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen * und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er zurück. * Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen. *Kv Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.*

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, * ich fürchte kein Unheil;

denn du bist bei mir, * dein Stock und dein Stab, sie trösten mich. *Kv Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.*

Du deckst mir den Tisch *vor den Augen meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
* übergelb ist mein Becher. ***Kv Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.***

Ja, Güte und Huld * werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des Herrn *

für lange Zeiten. ***Kv Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.***

Zur 2. Lesung:

Noch gibt es in der Welt die Sünde und den Tod. Aber „Christus ist von den Toten auferweckt worden“, damit hat sich alles geändert. Der Tod ist nicht mehr das Letzte, das Leben ist mächtiger als der Tod. Durch Christus wissen wir, dass wir eine Zukunft haben. Die Vollendung des Werkes Christi, des Sohnes, wird die volle Offenbarung der königlichen Herrschaft Gottes sein: Jenseits von Sünde und Tod wird die Schöpfung ihr Ziel und der Mensch seine Vollendung erreichen.

Zweite Lesung 1 Kor 15, 20–26.28:

Christus wird seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergeben, damit Gott alles in allem sei
Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.

Schwestern und Brüder!

Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.

Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod. Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei. ***Wort des lebendigen Gottes***

Ruf vor dem Evangelium Vers: Mk 11, 9.10:

Halleluja. Halleluja. Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Halleluja.

Zum Evangelium:

Als König, Hirt und Richter wird der Menschensohn die Völker der Erde versammeln. Quer durch alle Völker und Gruppierungen hindurch wird er scheiden zwischen Guten und Bösen. Nach nichts anderem wird der Richter fragen als nach den Taten der barmherzigen Liebe. Der Menschensohn steht auf der Seite der Armen und Schwachen; die bildhafte Darstellung des Endgerichts ist eine eindringliche Mahnung und Warnung für die Jünger Jesu. Jesus will, dass alle gerettet werden.

Evangelium Mt 25, 31–46:

Der Menschensohn wird sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen und er wird die Menschen voneinander scheiden

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch:

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch:

Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor mehr als einhundert Jahren endete ein großes Kapitel russischer Geschichte: das Zarenreich. Die Zaren, die fast vier Jahrhunderte Russland beherrschten, unterschieden sich von den anderen Monarchen ihrer Zeit in vielfacher Hinsicht. Sie waren reicher und mächtiger, oft auch brutaler und grausamer als die Kaiser, Könige und Fürsten anderer Länder. Mehr aber noch: der Zar regierte nicht bloß Russland, war nicht nur Russlands Staatsoberhaupt – nein, der Zar war Russland. Alles drehte sich um ihn, von ihm hing alles ab, er entschied über Leben und Tod, über Wohl und Wehe seiner Untertanen. Er war kein Staatsdiener, sondern sein ganzes Volk hatte zur Lebensaufgabe, ihm zu dienen. Die Menschen waren sein regelrechtes Eigentum. Vor hundert Jahren aber war das Zarentum mit einem solchen Selbstverständnis längst aus der Zeit gefallen und wurde folgerichtig durch die blutigen Wirren der Revolutionen hinweggefegt.

Wir feiern zum Abschluss des Kirchenjahres das Christkönigsfest. Mit Königen haben wir es heutzutage als demokratisch gesinnte Bürger einer Republik nicht mehr, und wenn, dann nur noch als harmloser Gegenstand von Klatsch und Tratsch. Wenn wir aber dieses Fest begehen oder immer wieder Jesu Gleichnisse von Gott als dem König und seinem Reich hören, müssen wir uns in Erinnerung rufen, was er mit diesem Bild verbindet: das Reich Gottes ist das Reich, in dem sich alles um Gott und um seinen Willen dreht und um nichts sonst. Nichts anderes verkündet Jesus. Der kürzlich verstorbene Freiburger Theologe Joseph Schumacher fasst es pointiert zusammen: „Jesus geht es nicht in erster Linie um den Menschen, sondern um Gott“. Vielleicht ist dies gerade in unseren Tagen neu zu begreifen, da oft die Rede ist „von einer Kirche, in der der Mensch im Mittelpunkt stehen soll.“ Eine solche Kirche mag sympathisch daherkommen, wird sich aber kaum auf Jesus und seine Verkündigung des Reiches Gottes berufen können.

Wer nun aber befürchtet, das Reich Gottes würde somit „unmenschlich“, gar menschenfeindlich sein, der muss einen Blick auf das heutige Evangelium werfen. Das Weltgericht, zu dem Gott als König die Menschen ruft, wird dort umschrieben. Und so wie ein Hirt am Ende des Tages die Schafe von den Böcken (richtigerweise müsste es eigentlich Ziegen heißen) trennt, weil letztere nicht so kälteunempfindlich wie die Schafe sind, so trennt hier der König die Menschen auch in zwei Lager: die, die das Reich erben und die, die ewige Strafe ernten. Interessant ist, welches Kriterium der König dazu anlegt. Er fragt nicht nach dem rechten Glauben, nicht nach Frömmigkeit und Gebetspraxis, nicht nach Fasten und Spenden, nicht nach Einhalten der Gebote und Regeln. Das einzige Kriterium, welches er anlegt, ist die Liebe. Liebe gar nicht zunächst im Sinne des Hingezogenfühlers zu anderen Menschen, nicht als eine Angelegenheit des Herzens, sondern Liebe als Caritas – als die konkrete Tat, um die Not anderer Menschen zu lindern. „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“. Die, die die Liebe aufbringen, erben das Reich. Die aber, denen es an Liebe fehlt, schauen in die Röhre. Dazu gehört sicher mehr als nur die gute Tat als solche. Dazu gehört auch die Fähigkeit, sich zurückzunehmen, aufmerksam für die Mitmenschen zu sein und für ihre Nöte – und auch behilflich zu sein gerade dort, wo ich mich nicht zu diesem Menschen hingezogen fühle – vielleicht im Gegenteil.

Jesus fordert hier die Liebe als die Lebensgrundhaltung der Seinen, weil es im Reich Gottes eben allein nach Gott geht und sie seine Grundhaltung ist – „Gott ist die Liebe“ (1Joh 4,16). Die Menschen haben sich nach ihm zu richten. Gott sieht die Not der Menschen – also sollen es auch die Menschen tun. Gott ist demütig und barmherzig – also sollen es auch die Menschen sein. Gott ist wahrhaftig – also ist dies auch die Berufung der Menschen. Und Jesus verknüpft nicht nur hier die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten untrennbar miteinander: wer den Schöpfer liebt, muss auch seine Geschöpfe lieben – und umgekehrt. Hier wird klar, dass es einerseits beim Reich Gottes um den Willen Gottes geht, um seine Herrschaft – dies andererseits aber gerade nicht eine schreckliche Willkürherrschaft bedeutet wie einst zum Beispiel die der Zaren. Wenn der Mensch sich in den Mittelpunkt stellt und er sich zur Letztinstanz macht, ist schon bald für den Mitmenschen kein Platz mehr. Wo Gott aber im Mittelpunkt steht, fällt der Mensch nicht etwa ab, da geht er nicht verloren oder verschwindet in einer grauen Untertanenmasse. Wo Gott im Mittelpunkt steht, dort kann der

Mensch erst wirklich das empfangen und auch geben, was das Reich Gottes zuallererst ist: Liebe.

Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten:

Jesus Christus, der wiederkommen wird als Richter der Lebenden und der Toten, bitten wir: Hilf uns, dich im Nächsten zu erkennen.

Mach uns bereit, zu teilen und den Armen zu helfen

Schenke uns die Liebe zu dir und allen Menschen.

Für alle Seelsorger, die zur Versöhnung mit Gott aufrufen.

Für die Richter und Anwälte in unserem Land.

Für Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind.

Für alle, die ihren Nächsten übersehen und nicht wahrnehmen.

Vater unser:

Gebet:

Gott, du bist unser Hirte und Herr. Öffne uns, als Jünger und Jüngerinnen Jesus Christi.

Augen und Herzen für unsere Möglichkeiten, dass wir lieben und teilen, was du uns

geschenkt hast. Lehre uns, dich zu suchen und zu erkennen in allen, denen wir heute

begegnen auf unserm gemeinsamen Weg zu dir, und so zu dir finden in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Segen:

Gott, sei uns nahe und umgib uns mit deinem Schutz. Sei uns nahe und berühre unsere Herzen. Sei uns nahe und hilf uns, dich zu erkennen. Sei uns nahe, damit uns nichts von dir trennt.

Gott, der uns als seine Kinder angenommen hat, segne uns., dass wir im Licht bleiben und nicht in die Finsternis gehen, dass wir die Wahrheit suchen und den Irrtum meiden, dass wir die Liebe tun und nicht hartherzig werden. Dazu segne uns, der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche

Betäubt und bitter vor Verlust, Ursprung und Ziel verloren – dies Leben, das kein Leben ist, noch tot, noch ungeboren. Mach auf, du, der im Lichte wohnt, dass nicht zum Tod verdammt sind, wir, die nach dir benannt sind. Dein Name, einst uns zugesagt, klingt fort in unsern Ohren, damit wir Recht tun allezeit und sind aus dir geboren: „Ein Nächster dem Geringsten sein“ – das Wort hat Sinn gegeben dem angstbelad’nen Leben. Nicht Schicksal wird beschieden sein, die deinen Weg begehen; nur du wirst ihnen Atem sein und lässt dein Land sie sehen. Die Wüsten sind von Tau getränkt, Gerechtigkeit erfahren, die schon verworfen waren. *Huub Oosterhuis*